

# Heute hätte die Queen keine Stiefel gebraucht

Die grosse Hitze war auch am Finaltag des Polo Open in Ohringen ein Thema. Vor allem der Pferde wegen.

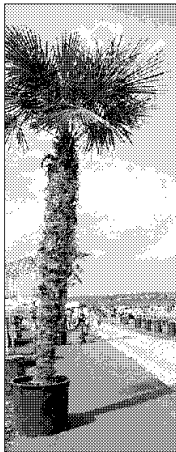
Von Rolf Gfeller, Ohringen

Es ist eine schöne Tradition, die an jedem Poloturnier auf der ganzen Welt hochgehalten wird. In den Pausen oder nach dem Spiel strömt jeweils das Publikum in Massen aufs Spielfeld und tritt mit den Füssen die von den Pferdehufen aufgerissenen Grasstücke in die Erde zurück. Selbst Queen Elizabeth, die Königin von Grossbritannien, mischt sich jeweils am Turnier in Windsor in Stiefeln unter die Untertanen, um mit kräftigem Stampfen mitzuhelfen, den Grasplatz wieder auszubeden. Denn Pferdebeine sind empfindlich, besonders, wenn sie in Löcher treten.

Ein optimales Spielfeld

Die rund 1200 Zuschauer, die gestern Sonntagnachmittag zum Final des Atag Polo Open Zürich in den Polopark nach Ohringen kamen, hatten diesmal ihre Arbeit nach dem Klassierungsspiel schnell erledigt. Die Grasnarbe auf dem 280 mal 180 Meter grossen Feld war in der vergangenen Woche einmal bewässert worden und so zur optimalen, weichen Unterlage geworden. Und auch nach der Belastung von unzähligen Hufen weitgehend intakt geblieben.

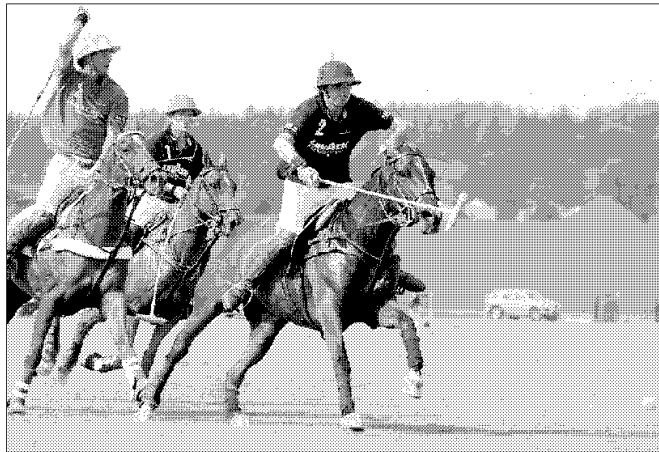
Trotz tieregerechtem Spielfeld litten die Pferde, die gestern Nachmittag in den zwei Spielen im Einsatz standen, unter der



**Südlisches Ambiente** im Polopark, wo gestern Nachmittag im Final Spannung bis zur letzten Minute herrschte.

sengenden Sonne. Zwar wehte zeitweise ein laues Lüftchen, und einmal sorgte ein heftiger Windstoss, der die hohen schwarzen Wolkentürme über dem Weinland begleitete, für kurzzeitige Abkühlung. Doch sonst hing bleierne Hitze über dem schattlosen Polopark.

Er hätte es eigentlich lieber gesehen, wenn man die Spiele in die Abendstunden verlegt hätte, sagte Tierarzt Theo



BILDER MADELEINE SCHODER/EQ/MAGS

Tschanz. Es sei schon eigenartig, da werde die Bevölkerung über die Medien aufgerufen, im Schatten zu bleiben und sportliche Aktivitäten zu vermeiden. Und hier werde in der heissesten Phase des Tages Polo gespielt. Der Veterinär der Tierklinik Niederlenz, der die rund 100 Pferde seit der Turnieröffnung am vergangenen Dienstag betreut, musste in dieser Zeit nur ein einziges Pferd notfallmässig behandeln.

Wegen einer Kolik, wahrscheinlich verursacht durch die Hitze. Mit dem Sport habe dies aber nichts zu tun, in den vergangenen Wochen hätten die Tierärzte viele Pferde deswegen behandeln müssen.

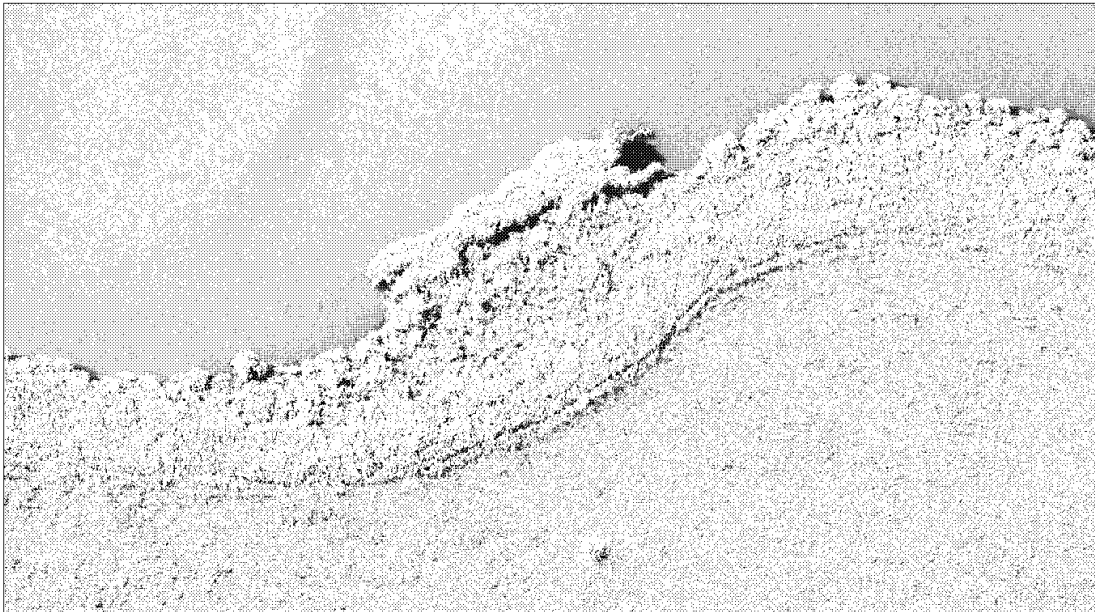
Dass die Tiere während eines Spiels unter der glühenden Sonne einen Schaden erleiden, glaubt Tschanz nicht. Denn die Pferde sind sich an die Wärme gewöhnt. In ihrer Heimat Argentinien sind

die Bedingungen oft extremer. Wenn sich etwa die Hitze im Stadion im Stadtteil Palermo mitten in den Häuserschluchten der Hauptstadt Buenos Aires staut. Zudem seien die Polopferde ausgezeichnet trainiert und fitter als viele Rennpferde. «Die schauen schon zu ihren Tieren.» Generell attestiert der Tiermediziner den Pflegern eine gute Betreuung vor und nach dem Spiel.

**Nur kurze Einsätze für die Pferde**

Pferde können auch weit besser schwitzen als Menschen, erklärte Theo Tschanz und verwies darauf, dass die Tiere ohnehin nur kurze Zeit im Einsatz sind. Maximal 7,5 Minuten dauert ein Spielabschnitt, ein so genannter Chukka. Vier sind es im ganzen Spiel, ein Pferd darf nur zweimal eingesetzt werden. Und bei extremen Bedingungen wie gestern Nachmittag galoppieren die Reiter oft schon nach wenigen Minuten an den Spielfeldrand, um ihren Partner gegen ein frisches, ausgeruhetes Pferd auszutauschen.

Durchtrainiert und fit präsentierten sich jedenfalls die Pferde gestern im Final des Polo Opens. Und entsprechend schnell und spannend verlief der Match der Teams von Gröff Capital Management und Lavazza. Wenige Minuten vor Spielschluss lautete das Resultat noch 7:7, kurze Zeit später zeigte der Argentinier Marcos Heguy, weshalb er zu den besten Polospielern der Welt zählt. Der 26-jährige Profi aus Buenos Aires sorgte mit einem spektakulären Tor dafür, dass sein Captain, der Zürcher Markus Gröff, erstmals in vier Jahren sein eigenes Turnier gewinnen konnte.



LUFTBILD RETO OESCHGER

**Kaum zu sehen:** Die verfilzten Wurzelballen und Grasfetzen kleben meist am Ufer. Nur in seltenen Fällen segeln sie wie grosse Schiffe über den See.

AB AUF DIE INSEL

## Die selten schwimmenden Inseln im Lützelsee

Der Lützelsee bei Hombrechtikon ist berühmt für seine schwimmenden Inseln.

Von Walter Sturzenegger

«Da gibts doch diese Inseln! Zum Lützelsee fällt allen dasselbe ein – dem gestandenen Fotografen, der Sekretärin, dem neunjährigen Junior. Der will unbedingt mit eigenen Augen sehen, wovon seine Lehrerin geschwärmt hat und worauf die Hombrechtiker so stolz sind.

Der Weg zur Badi bietet prächtige Ausblicke auf die Moorlandschaft von nationaler Bedeutung. Still liegt der 12 Hektar kleine und maximal 6 Meter tiefe Mooresee da, ein schwarzer Fleck im dunkelgrünen Ried. Doch von den schwimmenden Inseln fehlt jede Spur.

Von fünfen wisse sie, erzählt Barbara Krause, die an der Badstrasse wohnt und

einen guten Überblick hat. Derzeit seien sie schwierig zu lokalisieren. «Sie werden immer kleiner und fahren nur selten, wenn die Windrichtung abrupt ändert, über den See.» Ein Spuk von manchmal bloss zwei Stundzen, es sei denn, der See gefriert während der Überfahrt.

Früher war das anders. «Wie voll getakelte Kriegsschiffe, einer grünen Armada gleich», seien bis zu 400 Quadratmeter grosse Inseln vom einen Ufer zum anderen gesegelt, berichtete Hagen Löhly 1972 in der «Zürichsee-Zeitung». Als Segel wirkten Erlenbüsche, manchmal gar Tannen, welche überhand nahmen, weil es sich nach dem Zweiten Weltkrieg für die Bauern immer weniger lohnte, die Streu auf den Inseln zu schneiden.

Löhly, Barbara Krauses Vater, hatte sich jahrzehntlang mit dem Phänomen befasst und sich für den Schutz der Inseln eingesetzt. 1966 beispielsweise, indem er mit dem von ihm gegründeten Verband zum Schutze des Lützelsees

eine Rodung der Inseln durchsetzte. Diese drohten von den Bäumen unter Wasser gedrückt zu werden oder gar zu kentern.

**Seggen oder Schwinggras?**

Wie die Inseln entstehen, darüber gibt es verschiedene Theorien. Der Seeabfluss wird seit 200 Jahren über ein Wasserwerk reguliert. Der Tobelbach trieb bis Mitte des 20. Jahrhunderts manche Industrie an, und im Herbst wird der Seespiegel noch heute abgesenkt, damit die Bauern das Ried pflegen können. Durch den stark schwankenden Wasserspiegel würden miteinander verfilzte Seggenwurzelballen vom felsigen Uferuntergrund losgerissen, vermutete Löhly. Nicht Seggen, sondern Schwinggrasfetzen seien die Basis der Inseln, erklärte hingegen Xaver Jutz, der bis vor kurzem bei der kantonalen Pachtstelle Naturschutz 10 Jahre lang für den Lützelsee zuständig war.

Bekassine, Grasvögel und Kiebitze seien verschwunden, bedauert Max Zumbühl vom Ornithologischen Verein. Eine Insel habe er aber auch im laufenden Jahr über den See fahren sehen, versichert er. «Vielleicht haben wir beim nächsten Besuch mehr Glück», vertraute ich den Junior. Dass ich daran zweifle, behalte ich für mich. Denn gemäss Xaver Jutz sind die meisten Inselchen inzwischen am Ufer festgewachsen, und neue haben sich seit Jahrzehnten nicht mehr gebildet. «Schwinggras wächst nur in nährstoffarmem Wasser», erklärt Jutz. «Der Lützelsee jedoch ist seit den Goerjahren massiv überdüngt.»

**Inseln im Kanton Zürich:** Der «Tages-Anzeiger» stellt bekannte und unbekanntere Inseln vor. Bereits erschienen sind: Die Lützelau bei Rapperswil (2. Juli), die Limmatinsel beim Kloster Fahr (30. Juli). Nächste Folge: Der grosse Felsen im Rheinfall.

## Seepolizei rettete Heissluftballon

Männedorf. – Die kantonale Seepolizei hat am Samstagabend auf dem Zürichsee einen Heissluftballon abgeschleppt. Kurz nach 21 Uhr hatte der Pilot des rund 500 Meter vor Männedorf und dicht über dem See schwebenden Ballons wegen der einsetzenden Dunkelheit die Kantonspolizei ersucht, sein Luftfahrzeug ans rechte Ufer zu schleppen. Laut Kantonspolizei wurde der mit zwei Insassen besetzte Ballon in einer gemeinsamen Aktion der kantonalen Seepolizei und des Seerettungsdienstes Meilen zu einer Wiese neben dem Seebad Säfä gezogen. Dort verhalfen Seepolizei, Seerettungsdienst und weitere Helfer zu einer sicheren Landung. (sgr)

## 513 schwammen über den See

Thalwil/Kösnacht. – Die traditionelle Seeüberquerung von Thalwil nach Kösnacht brach alle Rekorde. 513 Personen haben sich am Samstag an der 1,8 Kilometer langen Seeüberquerung beteiligt – doppelt so viele, wie die Lebensrettungsgesellschaft erwartet hatte. 12 Personen mussten ohne nummerierte Badekappen schwimmen. Zur Sicherung der Strecke lagen quer über dem 27 Grad warmen See zwölf Boote wie eine Pontonreihe im Wasser. Der schnellste Schwimmer brauchte 23 Minuten, der Durchschnitt zwischen 40 und 70 Minuten, die letzten – meist ältere Damen, die es gemächlich nehmen – einnahm Stunden. Zwischenfälle gab es keine. (has)

## AL mit drei Listen

Zürich. – Die AL (Alternative Liste/PdA) beteiligt sich mit drei Listen an den Nationalratswahlen. Die Hauptliste führt AL-Gemeinderat und Mieterverbands-Geschäftsleiter Niklaus Scherr an; Scherr kandidiert auch für den Ständerat. Auf den nächsten Plätzen folgen die Winterthurer AL-Gemeinderätin Anja Peter und der langjährige Zürcher AL-Gemeinderat Markus Bischoff. Mit einer Liste Migration und einer Jungen Liste (JuLIA) will die AL zudem Gruppen ansprechen und aktivieren, die sich üblicherweise wenig an Wahlen beteiligen. Spitzenkandidatin der Liste Migration ist die Ex-FraU-Gemeinderätin Thelma Huber. Neben ihr kandidieren 16 Frauen und 17 Männer aus insgesamt 17 Herkunftsländern. Die Kandidatinnen und Kandidaten der Jungen Liste sind im Durchschnitt knapp 25 Jahre alt. (hpb)